Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▿ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 35 | 30. August 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 347

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter

„Werdet voll Geistes!"

Diese Aufforderung, die der Apostel Paulus an die Gemeinde zu Ephesus richtet, ist zugleich eine Aufforderung des Herrn an die Seinen aller Zeiten und an allen Orten. Sie ist die Hauptbedingung für das gottgewollte Bestehen und für die gottgewollte Wirksamkeit der Gläubigen in dieser Welt. Gute Begabung, passende Gelegenheiten sind wohl wichtige Dinge, aber ohne Geistesfülle bleiben sie doch erfolglos. Ihnen fehlt die Triebkraft und die Tragkraft, die nur der Geist des Herrn geben und das Leben kampfeskräftig, tatkräftig und leidenskräftig gestalten kann. Pastor Otto Funke sagt darüber folgendes:

„Werdet voll Geistes!" mahnt der Apostel. Das ist ja eine sonderbare Rede, sagst du. Als wenn man einen Menschen so auffordern könnte: „Fülle dich mit Geist!" wie man sagen kann: „ziehe deinen Rock an", oder, „trinke ein Glas Wasser!" Nun, das hat der Apostel besser gewußt als wir, daß wir über den Geist Gottes nicht Herr sind, sondern daß Gott Ihn aus Gnaden geben muß. Er bezeugt aber auch allenthalben, daß Gott Ihn allen denen geben will, die Ihn darum bitten, allen denen, die ihr Herz recht für Ihn zubereiten und offen machen. Tun wir, was wir können und sollen, so will dann schon der Herr tun, was Er kann und was uns selig macht.

Was sollen wir denn tun? Ein Stück nennt hier Paulus, wenn er die Christen ermahnt: „Saufet euch nicht voll Weins". Nun, das ist freilich eine große Sache. Freilich weiß ich, sagst du, welch ein Unheil das viehische Volltrinken anrichtet; wie in Hütten und Palästen unzählige dadurch Leib und Seele zu Grunde richten, wie viele Familien dadurch zu Grunde gerichtet werden, das alles ist ja wohl bekannt. Aber so roh bin ich nicht. Ich glaube, nicht mehr in der Gefahr zu sein, in so einen tierischen Zustand hineinzusinken.

Nun, es mag sein, daß die ersten christlichen Gemeinden, die so mitten aus dem wüsten, unsittlichen Leben des Heidentums herausgerettet waren, solcher und ähnlicher Ermahnungen, die uns gar wunderlich vorkommen, teilweise mehr bedurften als diejenigen, die heute zu den „entschiedenen Christen" gehören. Wir sehen das heute noch, daß Menschen, die in einem wüsten Sinnenleben dahinfuhren und dann plötzlich durch Jesu starke Hand herausgerissen und zu einem neuen Leben bekehrt wurden, denselben manchmal noch einzelne Roheiten eine Zeit lang anhängen, die mit ihrem übrigen Leben und Wandel in einem grellen Kontrast stehen. Derartige Neubekehrte, die den alten Christen durch ihren Eifer, ihren Glauben und ihre Liebe weit überlegen sind, können oft einzelne anstößige Sitten und Gewohnheiten nur schwer und langsam abstreifen. Aehnlich mag es auch mit den ersten Christengemeinden gewesen sein.

Aber achten wir wohl auf den Zusammenhang unseres Textes! Das Vollsaufen wird hier genannt als das Hindernis, daß die Christen des Geistes voll und zu der Erkenntnis des Willens Jesu tüchtig werden. Gibt es aber nicht allerlei Rausch und Schwindel, der eben so hinderlich ist wie der Weinrausch, der unseren inwendigen Menschen eben so verwirrt und verdunkelt, daß wir unfähig werden, zu hören, zu merken, zu sehen, was Er uns offenbaren will? Man braucht gerade im gröbsten Sinn kein Fresser und Säufer zu sein, wo aber ein Mensch so viel an Essen und Trinken denkt, in seiner Seele sich hiermit so viel beschäftigt, meinest du nicht, daß er dadurch eben so unfähig zur Erkenntnis des Willens Jesu wird? Und gibt es nicht auch einen Rausch, einen Schwindel, wenn man kaum ein Buch oder eine illustrierte Zeitschrift oder was es ist, durchgejagt hat und sogleich greift man wieder nach neuer Lektüre? Gibt es nicht Unzählige, die bei einem ewigen Gesellschaftswesen nie zu sich selber kommen? Gibt es nicht auch einen Schwindel des Geschäftsgetriebes oder der Kunst und des Wissens — von dem gemeinen Lust- und Vergnügungswesen gar nicht zu reden? An alles, was die Seele innerlich berauscht und übermäßig einnimmt, magst du hier denken. Der Heilige Geist kann als das erleuchtende, leitende Licht nur dann Wohnung bei dir machen, wenn deine Seele für Ihn mehr wie für alles andere geöffnet ist. Kein Geschäft und kein Genuß darf der Art sein, daß es dich unfähig macht, stille zu Jesu Füßen zu sitzen und Seiner Rede zuzuhören und dich ihr hinzugeben. Soll der Herr reden, so müssen wir schweigen. Soll Er in uns Sein Bild verklären, so müssen alle anderen Bilder zurücktreten.

Wie stehts damit bei dir? Kennt deine Seele dieses stille Warten auf den Herrn, dies Harren auf Ihn, dies

sehnsuchtsvolle Horchen auf das Rauschen Seiner Fußtritte? Bist du so gestellt, daß dir Seine Ankunft in deiner Seele über allem steht?

Unser Predigerseminar.

Nach langer Unterbrechung ist es nun an der Zeit, daß ich mich bezüglich unserer Predigeranstalt wieder melde und unseren teuren Geschwistern zu Land und Stadt einiges darüber mitteile. Geteiltes Leid ist halbes Leid und geteilte Freude ist doppelte Freude, so sagt man gewöhnlich aus der Erfahrung heraus. Während die zwei ersten Lehrkurse mit dem Worte „Gelungen" bezeichnet werden können, kann leider auf den dritten Kursus die Bezeichung nicht angewendet werden. Krankheit, Militärpflicht, Ermattung und andere Erscheinungen verringerten die Studentenklasse so empfindlich, daß das Schulkomitee sich der Einsicht nicht erwehren konnte, die diesjährige Seminarferienzeit früher eintreten zu lassen als gewöhnlich. Wiewohl wir nur auf ärztliches Zeugnis hin die Kandidaten zum Studium aufnehmen, so ist es doch geschehen, daß zwei Brüder infolge von Augenkrankheit entlassen werden mußten, der dritte litt an schwer heilbarer Halskrankheit und konnte das Studium nicht fortsetzen, trotz der Operation, die er an sich vollziehen ließ. Der vierte Bruder mußte gegen alles Erwarten die Soldatenkleidung anlegen und der fünfte wußte sich sodann vor Sehnsucht und Vereinsamung nicht anders zu fassen, als die Schule im Stillen zu verlassen, um am Busen seiner Großmutter Herzensstillung zu finden. Vater und Mutter haben ihn schon längst durch den Tod verlassen. Jetzt ist er nach einigen Monaten zur Besinnung gekommen und bittet reumütig um Wiederaufnahme. Da er sonst ein feiner hoffnungsvoller Jüngling ist und sich in der Schule durchaus nichts zu schulden kommen ließ, so werden wir ihn auch wieder aufnehmen können; doch muß er warten, bis die jetzige Klasse das erste Schuljahr hinter sich hat.

Die zwei standhaft gebliebenen lieben Brüder Kluttig und Hein wurden in die praktische Missionsarbeit entlassen. Möge unser erhabener Missionsherr, Jesus Christus, sie zu fruchtbaren Arbeitern in Seinem Weinberge werden lassen. Anlage und Fleiß haben sie, Gott sei Dank, dazu. Zusammen mit diesen eben genannten zwei Brüdern sind aus unserer Lehranstalt 28 Prediger des Evangeliums hervorgegangen. Es ist wahrlich eine bedeutsame Frucht, die nächst Gottes Gedeihen auf die Opferfreudigkeit unserer Geschwister in Polen und nicht zuletzt auch in Amerika zurückgeführt werden kann. Da können wir feststellen, daß unsere Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich gewesen ist. Es wird gewiß von unsern Geschwistern, die ja auch fernerhin die Träger der Schule bleiben und sein müssen, mit Genugtuung begrüßt werden, wenn ich die Namen, wenn auch nur der deutschen Brüder, nenne, die das Seminar absolviert haben und nun im Werke der Mission stehen. Außer den deutschen sind 13 slavische Prediger ausgebildet und ins Arbeitsfeld gezogen, die ich aber des Raumes wegen nicht nenne. Die Namen der deutschen Brüder sind folgende: Alfred Lück, Prediger in Pabjanice, Willy Naber, Pr. in Wąbrzeźno, Richard Kretsch, Pr. in Książki, Gustav Strohschein, Pr. in Petrikau-Radomsko, Johann Gottschalk, Pr. in Kicin, Heinrich Goltz, gewesener Prediger in Krobanosch, jetzt Reiseprediger wo man ihn ruft, Adolf Ziemer, Pr. in Zgierz, Roman Schönknecht, Pr. in Posen-Striesen, Alexander Hart, Pr. in Radawczyk, Theofil Tuczek, Pr. in Zyrardow, Alfred Frank, Pr. in Graudenz, Emil Penno, Pr. in Kuligi-Tinwalden, Friedrich Mielke, Pr. in Siemiątkowo, Leon Kluttig, Jugendmissionar und Edmund Hein, Pr. in Śniatyn.

Da wir trotz der obigen Predigerzahl, die alle in der Arbeit stehen, noch 8 predigerlose Gemeinden haben, so ist es selbstverständlich, ja sogar ein schreiendes Bedürfnis, daß die Schule bestehen muß, denn es ist noch immer wahr, was uns der Herr sagt, die Ernte ist groß und der Arbeiter sind wenige. Es wäre geradezu ein Verbrechen am Werke des Herrn, wollten wir die Feststellung des Herrn Jesu überhören und der Kosten wegen die Arbeit einstellen. Diesen Vorwurf dürfen sich die Gemeinden des Herrn nicht machen lassen. Nur das bleibt als Erntesegen für die Ewigkeit, was wir in der Arbeit der Seelenrettung und im Bau des Reiches Gottes getan haben. Das andere ist irdisch und vergeht.

Aus obigen Erwägungen heraus erschienen die Aufrufe im „Hausfreund", daß sich neue Brüder melden sollten zum Eintritt in das Predigerseminar. Der Ruf war keine Stimme in der Wüste. Sie fand Wiederhall in den Herzen von 26 Brüdern, die da sagten: „Hier bin ich, sende mich." Da die Arbeit im Seminar im September wieder beginnen soll, so fand am 4. August die Sitzung des Seminarkomitees zur Aufnahme in Ruda-Pabjanicka, im Hause der Geschwister A. Horak, statt, wo unter Gebet und ernster Prüfung 8 Brüder zum Eintritt in die Schule aufgenommen werden konnten, und zwar: Ewald Gottschalk — Kolowerty, Albert Hiller, Mieżonska, Oswald Lange — Niedrzwica, Otto Job — Myśliwiec, Herm. Fürstenau — Chodzież, Waldemar Truderung — Parsk, Kurt Ulbrich — Kobyla-Góra und Heinrich Graff — Lubawa.

Die anderen, entweder waren sie zu jung in der Gemeinde, oder noch nicht militärfrei, oder sie hatten nicht genügend ärztliche und dergl. Zeugnisse. Manche wurden für die nächste Aufnahme nach zwei Jahren reserviert.

Indem ich solch ausführlichen Bericht gebe, will ich klar machen, daß die gebrachten Opfer großen Segen gebracht haben für die Sache Gottes und dadurch von neuem anspornen zur Opferwilligkeit. Wir verstehen wohl, daß die Zeiten jetzt schwer sind, aber nichtsdestoweniger darf uns das aufhalten noch müde machen im Dienste Gottes. Zu Seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören. Umsomehr sind wir jetzt auf unsere eigene Kraft angewiesen, da die amerikanische Hilfe scharf abgebaut wird.

Auch füge ich noch die freudige Nachricht hinzu, daß wir jetzt Bruder Hugo Lück, der in London die Missionsschulen absolviert hat, als Professor für unser Seminar gewonnen haben, an welche Tatsache wir große Fortschrittshoffnungen knüpfen. Wir empfehlen uns dem Wohlwollen und den Gebeten unserer Geschwister und Gemeinden und grüßen mit dem innigsten Seminargruß.

F. Brauer
Lodz, Lipowa 93.

Unser Jugendbundesmissionar.

Bezüglich unseres Jugendwerkes, besonders aber der Neuanstellung unseres jetzigen Pflegers, werden nähere Informationen erwartet — und dies mit Recht. Es sei hierbei sogleich vermerkt, daß daran gedacht war, und einer, der Brüder beauftragt wurde, ausführliche Mitteilungen hierüber weiter zu leiten, was leider bisher unterblieben ist. Daher an dieser Stelle einige Striche:

Auf einer Jugendbundeskomiteessitzung am 1. November

1928 eröffnete uns unser bis dahin gewesene Jugendbundessekretär, Bruder Artur Wenske, daß es ihm aus mancherlei Ursachen nicht möglich sei, sein Amt weiter zu versehen, und trat damit von seinem Posten zurück. Seine Gründe waren so triftig, daß sie unbedingt anerkannt werden mußten. Sein Scheiden aus diesem Amte hinterließ aber eine große Lücke.

Daß eine gesunde Weiterentwicklung unseres Werkes ohne speziellen Pfleger so gut wie undenkbar ist, wurde klar von allen erkannt und unterstrichen. Es wurde auch im Laufe der Zeit eifrig nach einer geeignaten Persönlichkeit Ausschau gehalten, viel darum gebetet und mit verschiedenen Brüdern Rücksprache genommen, doch stets ohne das erwünschte Resultat zu erzielen, bis Gott über Erwarten half.

Seit dem 1. Juni d. J. steht Bruder R. L. Kluttig im Dienste unserer Jugend. Er besuchte vorher unsere Predigerschule in Lodz. Einige Tage nach Entlassung der Schüler hatten wir in Lodz eine erweiterte Vollzugskomiteesitzung, woselbst wir Bruder Kluttig, der uns nun zur Verfügung stand, baten, sich unserem Jugendwerke zu widmen. Bald darauf erhielten wir seine freudige Zusage.

Unser neuer Jugendmissionar trat seine Arbeit mit viel Zittern und Bangen an und sieht sich, wie er bekennt, vor fast zu große Aufgaben gestellt. Wir freuen uns über sein Verantwortungsgefühl und wissen nun seine Bereitwilligkeit, sich dennoch diesem Missionszweige zu widmen, um so mehr zu schätzen. Bruder Kluttig durfte schon hier und da gesegnete Dienste tun. Wir haben ihn lieb gewonnen, schenken ihm unser Vertrauen und suchen ihn durch unsere Gebete und Ermutigungen zu unterstützen. Sobald als möglich, soll ihn eine weitere Reise zu unserer Jugendschar nach Wolhynien und Lublin führen. Er soll das Bindeglied zwischen uns und unseren Gemeinden, Vereinigungen und Vereinen sein. Wir sind Gott dankbar für diesen Fortschritt und bitten um weiteres Gelingen. Alles Interesse unserer Gemeinden an diesem neuen Unternehmen als auch an unserem gesamten Jugendwerke werden wir stets dankbar anerkennen. Möge dieses Probejahr des Bruders Kluttig für ihn wie auch für unsere Jugend äußerst segensreich werden!

R. Kretsch.

Philipp Strongs Kreuzigung.

Von **Ch. E. Sheldon.**

Fortsetzung.

Als ein paar Minuten später Frau Sarah heraufkam, erzählte ihr Philipp genau, wie er sich entschieden hatte.

„Ich kann diese armen Burschen in den Arbeiterhäusern doch nicht verlassen; meine Wirksamkeit fängt gerade an, von ihnen verstanden zu werden. Und die Gemeinde, o Sarah, ich liebe sie, denn sie bietet solche Aussichten und muß mit der Zeit sich ergeben. Und dann die Branntweinmänner — ich kann es nicht ertragen, wenn sie etwa denken sollten, sie hätten mich geschlagen, herausgetrieben, besiegt. Und zu dem allen das eine: ich habe das Gefühl, daß Gott eine wunderbare Segnung für mich und die Gemeinde bereitet hat; ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß ich, wenn ich den Ruf nach Schönblick annehmen sollte, ständig von dem Geist gemordeter Pflicht verfolgt und vor ihm fliehen würde, wodurch ich in meiner ganzen zukünftigen Wirksamkeit unglücklich gemacht würde. Liebe, kleine Frau," fuhr Philipp fort, als er das Haupt seiner Frau herabzog und sie zärtlich küßte, während Tränen der Enttäuschung aus ihren Augen rollten, „kleine Frau, du weißt, daß du mir das Teuerste von allem auf Erden bist. Ich weiß, du liebst mich genug, um alle irdischen Sorgen mit mir zu teilen; meine Seele aber sagt mir den Grund dieser deiner Liebe: du weißt, ich könnte im Angesicht meiner Pflicht, meines Gewissens und meines Gottes kein Feigling sein! Ist es nicht so?"

Die Antwort war ein Seufzer aus Angst und Glückseligkeit.

„Ja, aber — nur deinetwegen wollte ich, du verließest die Wirksamkeit. Sie tötet dich noch — und sie erhob den Kopf mit einem Lächeln durch alle ihre Tränen — „doch, Philipp" — sie führte Ruths Worte zu Naemi an, — „wo du hingehest, da gehe ich auch hin; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, so anders als der Tod dich und mich scheidet!"

Es gab in Milten Leute, welche es nicht fassen konnten, wie jemand von solch eleganter Erscheinung und vornehmer Lebensart, wie es die Frau Pastor war, ein solches Leben, wie er es sich zurechtgelegt, und seine Vorstellung von christlicher Lebensführung im allgemeinen ertragen könnte. Strong hätte es ihnen sagen können, wenn er es gewollt hätte, und diese Szene hätte es jedem offenbaren können, der den Geistlichen und seine Frau kannte, wie sie wirklich waren. Er war das heilige Bild eines Mannes und seiner Frau, das freilich die Welt nicht kennt und worum sie sich auch wenig kümmert.

Als der erste Sonntag des nächsten Monats gekommen war, fühlte sich Strong wieder ganz wohl. Das Gerücht von seiner Berufung nach Schönblick hatte sich verbreitet, und den wenigen vertrauten Freunden gegenüber, die ihn darum fragten, leugnete er die Tatsache nicht, sprach aber auch wenig darüber. Ihm war die Zeit kostbar. Wieder stürzte er sich in seine Arbeit, und zwar mit einer Begeisterung und einer Absichtlichkeit, welche seiner Erkenntnis entsprangen, daß er endlich auf dem Wege sei, einen Einfluß auf das Arbeiterviertel zu gewinnen.

Die Lage der Dinge in der Nachbarschaft war schlimmer anstatt besser geworden. Die Fülle von Laster und Trunksucht, Verbrechen und Roheit ließen Philipps feinfühliges Herz wohl hundertmal erbeben, als er seinen Weg weiter ging. Seine Beschäftigung mit der ganzen Frage führte ihn zu der Ueberzeugung, daß eins der größten Bedürfnisse dieses Ortes ein neues häusliches Leben für die Leute wäre. Die Arbeiterhäuser gehörten reichen und einflußreichen Männern, von denen viele sogar zu seiner Gemeinde gehörten, und wurden von diesen vermietet. Zwar war er in seinem Bestreben, die vermögenden Männer in seiner Gemeinde zu bewegen, ihren Besitz christlichen Zwecken zu weihen, aufs ärgste entmutigt worden; aber er trat doch am nächsten Sonntag mit einer neuen Seite desselben großen Gegenstandes hervor, dessen Kundgebung ihm so sehr auf dem Herzen lag, daß er damit nicht länger zurückhalten konnte. Als er an diesem Morgen der Gemeinde gegenübertrat, sah er eine Zuhörerschaft vor sich, die aus sehr verschieden gerichteten Elementen bestand. Auf den Emporen bemerkte man die Vertreter der Arbeit, während diejenigen Leute, denen er dann und wann einmal zur Hilfe gekommen war, durch das ganze Haus zerstreut waren, meistenteils aber die hinteren Sitze unter der Chorempore inne hatten. Seine eigenen Glieder waren durch Leute vertreten, welche, während sie sich seiner Vor-

stellung eines christlichen Lebens und seiner Erklärung Christi widersetzten, dennoch weiter kamen und ihn predigen hörten. Die Bewerbung des Kirchendieners um die Mitgliedschaft und seine Zurückweisung durch Abstimmung hatte auch etwas zu Philipps Gunsten gesprochen. Dieser hatte seine Meinung darüber gesagt, hatte sich dann aber geweigert, über diesen Gegenstand in der Presse zu sprechen oder sich von derselben ausfragen zu lassen. Doch der Gedanke an die ununterbrochene Schande und das Elend in dem Arbeiterviertel, der Gedanke an den großen Reichtum im Besitz der Kirche, welcher das Leben Tausender von Menschen umgestalten konnte, wenn die reichen Leute in der Golgatha-Gemeinde nur das Reich Gottes mit seinen Forderungen an sie verstehen würden — dies alles verlieh seinem Ruf an die Zuhörer heute morgen, als er auf der Kanzel stand, um seine Botschaft in der Person Jesu Christi zu verkündigen, lebhaften Ausdruck und gab seiner Predigt die Bedeutung und Feierlichkeit einer prophetischen Inspiration.

„Seht," rief er aus, als er fortfuhr, nachdem er ein lebhaftes Bild von den elenden Lebensbedingungen in den Gebäuden gezeichnet hatte, die nicht als Heimstädten bezeichnet werden konnten, „seht, welch eine Veränderung könnte durch die Anwendung einiger tausend Taler dort unten gemacht werden. Und hier in diesem Hause sitzen heute morgen Männer, denen sehr viele dieser Mietskasernen gehören, die jeden Monat die Miete von ihnen einkassieren, die doch, ohne sich selbst etwas von ihrer üppigen Lebensweise zu entziehen, die Umgebung dieser Leute so verändern könnten, daß jene sich des natürlichen Lebens, das ihnen Gott gegeben, erfreuen würden und Seine Liebe in dem Leben Seiner Jünger erblicken könnten. O, meine Brüder, ist das nicht eure Gelegenheit? Was ist Geld im Vergleich mit der Menschenliebe? Was bedeutet eure Jüngerschaft, wenn wir nicht das benutzen, was uns Gott gegeben hat, um Sein Reich aufzubauen? Mit dem Gelde, das diese Gemeinde präsentiert, könnte man das ganze Arbeiterviertel wieder aufbauen. Die Männer, denen diese Baulichkeiten gehören" — Strong hielt inne, als ob er plötzlich gewahr geworden, daß er etwas Unkluges zu sagen im Begriff sei, um dann nach einer kurzen Zögerung, als ob er seinen eigenen Zweifel überwunden hatte, zu wiederholen: „Die Männer, denen diese Baulichkeiten gehören (und Glieder anderer Kirchen sind auch unter den Besitzern), machen sich in den Augen Gottes des Vergehens schuldig, menschliche Wesen nach Seinem Bilde in solcher furchtbaren Umgebung aufwachsen zu lassen, wo es doch in der Macht des Geldes liegt, jenem Unwesen zu steuern. Deshalb werden sie um so härtere Verurteilung erfahren am jüngsten Tage, wenn Christus auf dem Weltenthrone sitzt, die Menschheit zu richten. Wird Er dann nicht sagen, wie Er schon lange Jahre vorher sagte: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist, nackend, und ihr habt mich nicht, bekleidet, krank und in elenden Wohnungen, die nach Schmutz und Krankheit rochen, und doch habt ihr die Miete aus diesen Orten gezogen und mich nicht besucht?" Denn sind diese Männer und Frauen und Kinder nicht auch unsere Brüder? Wahrhaftig, Gott wird es von unseren Händen fordern, Männer von Milten, wenn wir, die wir die Macht besaßen, Gottes Eigentum so zu verwenden, daß wir dadurch die Welt besser und glücklicher machen, uns weigerten, dies zu tun, sorglos um unsere eigene Verantwortlichkeit unsere Wege gingen und in selbstsüchtiger Weise Gottes Geld verwandten."

Strong schloß seine Predigt mit einem Bericht über die traurige Lage einiger Leute, die er selbst besucht hatte. Als der Gottesdienst beendet war, ging mehr als ein Eigentümer fort, heimlich wütend über Philipps kühne und — wie die meisten sagten und dachten — ‚unverschämte Einmischung in ihr Geschäft'. War Strong klug? Und doch war er zu mehr als einem dieser Männer mit derselben Botschaft unter vier Augen gegangen. Hatte er also nicht das Recht, wo alles nichts half, jetzt öffentlich darüber zu sprechen? Machte es Christus nicht auch so? Würde Er es nicht ebenso machen, Wenn Er hier wieder auf Erden wäre? Und Strong, der die große Not gesehen, aber auch die große Macht des Geldes, die Gleichgültigkeit dieser Männer gegen die ganze Angelegenheit, ihre Entschlossenheit, ihr Jagen nach Gewinn ohne Rücksicht auf die Verhältnisse fortzusetzen, Strong, dessen Herz traurig und dessen Seele entrüstet war über das Leiden, dessen Zeuge er gewesen, kam in die Kirche, zog sein Zornesschwert aus der Scheide und schlug damit auf das, was Tausenden von Kirchengängern das Liebste ist: Geld, Besitz, Erwerb; und er schlug vielleicht mit einer etwas unklugen heftigen Drohung darauf los, aber doch mit einem Herzen, das bei jedem Schlage, den er führte, laut um Weisheit flehte: „Würde Christus es sagen? Würde Er es sagen?" Und sein empfindsamer, lebhaft empfindsamer Geist hörte die Antwort: „Ja, ich glaube? Er würde es sagen." Und doch verschanzte sich Philipp nicht hinter dieser Antwort, als seine Tage so schnell einem furchtbaren Ausgang entgegeneilten; er beugte seine Seele vor dem Meister und sagte: „Dein Wille geschehe!

Die auf diesen Sonntag folgende Woche war wohl die arbeitsreichste, die Strong je erlebt hatte. Als das wärmere Wetter herannahte, stellten sich auch viele Krankheiten ein. Früh und spät besuchte er als Bote der Barmherzigkeit die armen Seelen, die um sein Haus wohnten; denn jetzt erkannten ihn die Leute und lernten ihn lieben. Diese Erkenntnis aber erquickte seinen Geist, wenn er betete und arbeitete.

Eines Abends, als er sich auf dem Heimwege befand, ging er durch eine der engsten Gassen, den Kopf nach vorn gebeugt, während seine Gedanken bei einem Leidensbild verweilten. Plötzlich sah er sich einem Manne gegenüber, der schnell aus einem dunklen Winkel hervoreilte, einen Arm um Philipps Hals warf und die andere Hand ihm auf den Mund legte und ihn nach hintenüber zu werfen versuchte.

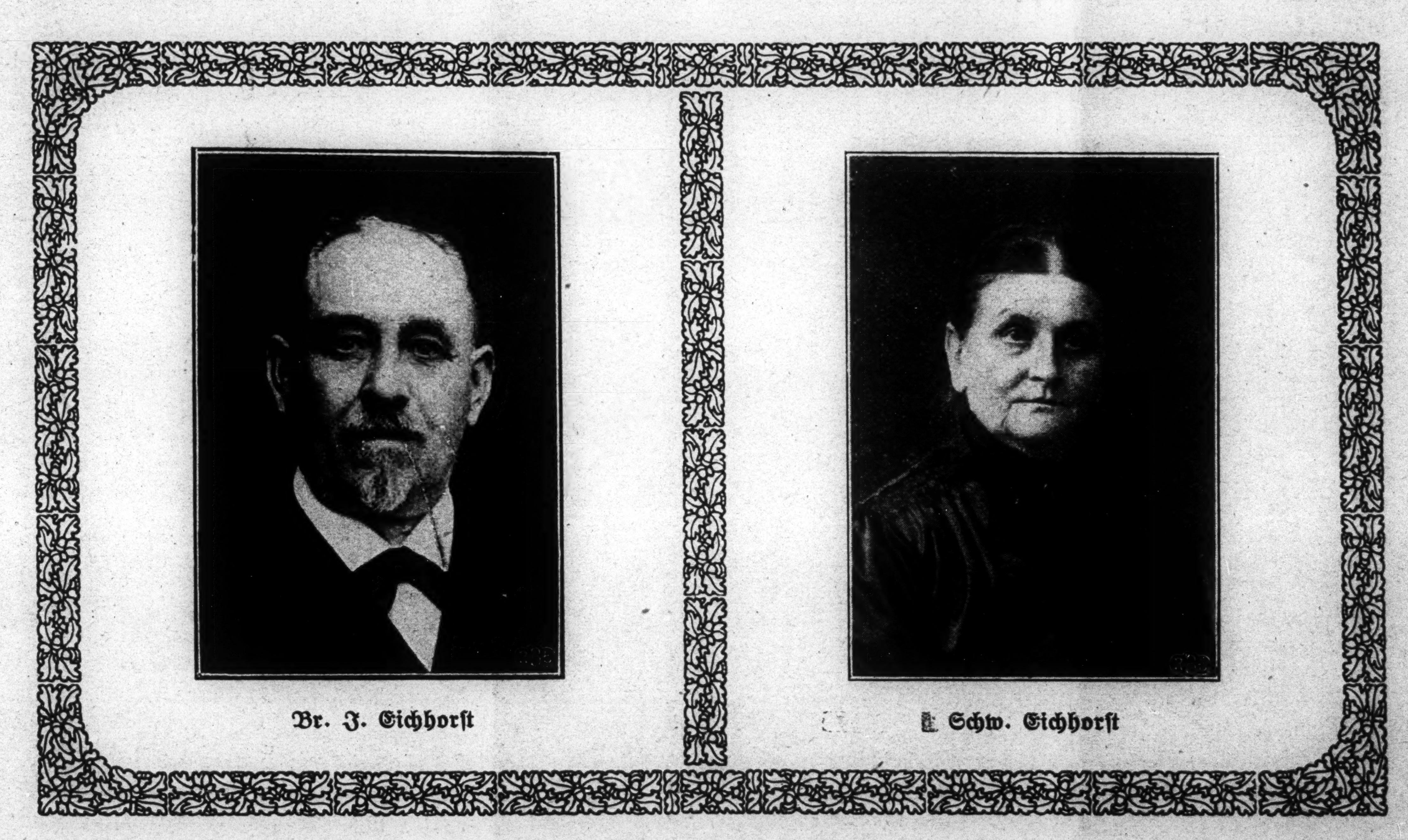
Es war sehr spät, und kein Mensch war in Sicht. Strong sagte zu sich selbst: „Das ist der Angriff, vor welchem ich gewarnt war." Er war etwas vom Schreck mitgenommen; da er aber kräftig war und Geistesgegenwart besaß, so warf er sich ungestüm Vorwärts, indem er den Angriff des Gegners zurückschlug und vermochte die Hand des Mannes von seinem Munde wegzuziehen. Sein erster Trieb war, nach Hilfe zu schreien; doch verhielt er sich zunächst ganz ruhig. Plötzlich fühlte er, daß der andere nachgab; die Kräfte des Angreifers schienen zu ermatten. Nun warf Strong, der sich einiger Kenntnisse des Ringkampfes, die er sich in der Studentenzeit erworben, schnell erinnerte, sein ganzes Gewicht auf ihn, und zu seiner Verwunderung bot der Mann keinen Widerstand. Beide fielen schwer auf den Boden, wobei der Fremde unten zu liegen kam. Er hatte kein Wort gesagt, und niemand war bis jetzt erschienen. Als der Mann dort regungslos dalag, stand Philipp auf und stellte sich über ihn. Jetzt sah er auch bei dem trüben Licht, das von einer Straßenlaterne weiter hin teilweise den Hof beleuchtete, daß sein Angreifer betäubt war. Nicht weit davon stand ein Brunnen. Strong ging hinüber und holte etwas Wasser, und nach einigen Augenblicken kam der

Mann wieder zum Bewußtsein. Er setzte sich auf und sah ganz verwirrt um sich. Philipp stand dicht dabei und blickte ihn nachdenklich an.

Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Wąbrzeźno. Am Sonntag, den 12. Juli d. J. stand unsere Gemeinde und mit ihr ein guter Teil des kleinen Städtchens im Zeichen der Feier des goldenen Ehejubiläums unseres Seniorenpredigers Br. J. Eichhorst, dessen Name wohl weit hinaus über unseres Landes Grenzen bekannt ist und dessen segensreiche Tätigkeit im Weinberge des Herrn erwähnenswert erscheint.



Br. J. Eichhorst — Schw. Eichhorst

Trotz des bereits erreichten biblischen Alters von 75 bezw. 71 Jahren, erfreut sich das Jubelpaar immer noch einer besonderen körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Br. Eichhorst, der nach 40jähriger aktiver Tätigkeit vor 3 Jahren in den Ruhestand getreten ist, hat mit der Aufgabe seines offiziellen Amtes die Hände nicht in den Schoß gelegt. Er arbeitet emsig weiter und erfreut sich besonderer Liebe und Verehrung in unserer wie auch den Nachbargemeinden.

Fast 20 Jahre lang leitete Br. Eichhorst unsere Gemeinde. Freude und Leid waren auch hier dem Laufe der Zeit als Begleiter beigegeben, es gab Regen und Sonnenschein. Ehrwürdig und dankbar schaut unser geschätztes Jubelpaar zurück auf ein Leben, reich an mühevoller Arbeit, aber auch reich an Segen und Erfolg. Der goldene Sonntag war daher auch ein Tag freudigen Dankes, ein Tag des Rückblicks und der inneren Einkehr für das Jubelpaar und die ganze Gemeinde.

Waren die Höhen der Festesfreuden auch erst am Nachmittag erreicht, so stand doch der Vormittag bereits im Glanze einer erhabenen Feierlichkeit. Br. R. Drews, Posen, der als Vertreter der Posen-Pommerellischen Vereinigung entsandt war, nicht zuletzt aber auch als alter, guter Busenfreund des Jubilars erschienen war, leitete den Gottesdienst und sprach im reichen Segen über „Die Gemeinde ein Garten Gottes," unter Zugrundelegung des Wortes aus Hohelied 4, 12—16.

Am Nachmittag 1/2 4 Uhr begann die eigentliche Feier, die uns volle 4 Stunden beisammen hielt und unter abwechselnden Darbietungen von Ansprachen, Gesängen und Gedichten einen harmonischen Verlauf nahm. Man wurde mitgerissen vom Ernst der Stunde und deren Bedeutung schon zu Beginn, als das Jubelpaar, von den Sängern begrüßt, die festlich geschmückte Kapelle betrat, wobei sich seine Augen mit Tränen der Rührung und inneren Dankbarkeit füllten.

Ueber dem Podium, jedermann sichtbar, hing ein großes Bild, dessen schöner Goldrahmen den zweiten Teil des 18. Verses aus 2. Sam. 7. umgab: „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?"

Dieses herrliche Bild mit dem sinnreichen Inhalt war dem Jubilar von der Vereinigung gewidmet, und Br. Drews verstand es meisterhaft, dieses herrliche Wort in seiner eindrucksvollen Begrüßungsansprache der ganzen Feier als Grundmotto beizugeben. Er würdigte die lange segensreiche Tätigkeit des Jubilars, er gedachte auch mit Worten der Anerkennung der Jubilarin, die in heiligem Pflichtbewußtsein unermüdlich betend und arbeitend die Priesterin ihres Hauses und Erzieherin ihrer Kinder war.

Nachdem Br. Drews im Namen der Vereinigung sowie der Gemeinde Posen herzlich gratuliert hatte, schloß er den Weiheakt mit dem Segen des Herrn, den das Jubelpaar knieend vor erhobener Versammlung empfing.

Nunmehr folgten die Vertreter der Nachbargemeinden mit ihren Grüßen und Glückwünschen.

Br. Sommer, Lessen-Neubrück, grüßte die Geschwister mit Ps. 84, 12. In seinen Ausführungen gedachte er besonders eines Abends vor ca 37 Jahren, an dem er einer vom Jubilar geleiteten Evangelisationsversammlung beiwohnte, die ihn unter der Last seiner Sünden zusammenbrechen ließ und den Anlaß zu seiner Bekehrung gab. Es wehte ein heiliger Odem und vieler Augen füllten sich mit Tränen.

Br. Naber legte seinen im Namen der Festgemeinde dargebrachten Glückwünschen das Wort aus Jes. 54, 10 zugrunde.

Br. Becker übermittelte herzliche Jubiläumsgrüße von der Gem. Bromberg und stellte fest, daß Br. Eichhorst der besonders geliebte, freundliche und gern gesehene Onkel seiner Gemeinde Bromberg sei. Als Geleitwort gab er dem Jubelpaar Ps. 73, 28 mit auf den Weg.

Br. Sylla übermittelte in kurzen, aber markanten Worten die Grüße der Gemeinde Thorn und flocht die eisernen Worte aus 5. Mose 33, 25 in seine Segenswünsche ein.

Br. Chr. Neumann, Rypin-Tomaschewo, erledigte den Auftrag seiner Gemeinde schlicht und herzlich und bat das Jubelpaar, als Gruß 1. Sam. 7, 12b entgegenzunehmen.

Br. Kretsch entledigte sich seines Auftrages von der Gemeinde Książki ebenfalls in einer recht eindrucksvollen Weise.

Br. E. Eichhorst, der älteste Sohn des Jubilars, gewährte einen Rückblick in die ersten Ehejahre seiner Eltern und stellte fest, daß die Geschwister äußerst schwer kämpfend nicht auf Rosen gebettet waren. Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß nach harten Kämpfen die untergehende Sonne das Elternhaus freundlicher grüßt und mit Ps. 71, 16—18 verbindet er seine aufrichtigen Wünsche und die Wünsche seiner Geschwister für die Zukunft der geliebten Eltern.

Es folgte die Kaffeetafel, die wegen Ueberfüllung zweimal aufgezogen werden mußte und fast anderthalb Stunden in Anspruch nahm. Nach Beendigung derselben wird das Programm unter Streichung mehrerer Nummern fortgesetzt und erreicht gegen ½8 Uhr sein Ende.

Jetzt erst erhält der Jubilar Br. Eichhorst das Wort. Tief bewegt und überwältigt von den Eindrücken dankt er mit bewegter Stimme und herzlichen Worten der Gemeinde sowie der Vereinigung für diese freudige Ueberraschung und für die reichen Geschenke und Gratulationen. „Ich finde keine Worte des würdigen Dankes," sagt er, während die tränenfeuchten und doch strahlenden Augen jedem erzählen, was sein Innerstes bewegt. „Womit habe ich mir das alles verdient? und — ‚Wer bin ich Herr, Herr und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?'"

Der Schluß der eindrucksvollen Feier war hiermit erreicht und reich gesegnet zogen wir von dannen, mit dem Bewußtsein, daß kaum je ein Fest in unserer Gemeinde diesem an äußerer Schönheit und innerer Erbauung gleich gewesen sei. Zum Schluß sei noch kurz erwähnt, daß dieser Gemeindefeier am Sonnabend, den 11., eine Feier in engerem Familienkreise voranging, bei der sich mit Ausnahme des jüngsten Sohnes des Jubelpaares alle Kinder um ihre Eltern geschart hatten. Der eigentliche Hochzeitstag war der 10. Juli, der gleichzeitig mit dem Geburtstag der Jubilarin am 11. Juli zu einem Doppelfest verbunden wurde.

Die reichen Blumenspenden und Gratulationen zeigten, daß sich unsere lieben Geschwister Eichhorst auch außerhalb der Gemeinde besonderer Wertschätzung erfreuen. Auch die deutsche Ortszeitung erwähnte dieses seltene Fest in einer Lokalnotiz mit folgenden Worten: „Die goldene Hochzeit feierte am 10. d. Mts. das seit 22 Jahren in unserem Städtchen ansäßige Ehepaar J. Eichhorst. Seit drei Jahren im Ruhestand, leitete Herr Eichhorst als Prediger und Seelsorger in segensreicher Arbeit die hiesige Baptistengemeinde fast 20 Jahre. Das Jubelpaar erfreut sich heute noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische, sowie einer großen Wertschätzung bis weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Die reichen Blumenspenden, Gratulationen und Geschenke, sowie die erhebende Feier, die die gesamte Gemeinde am Sonntag dem Jubelpaare zu Ehren veranstaltete, zeigte, daß es auch in unserer Stadt Achtung und Verehrung gibt. Von den Höhen eines biblischen Alters schaut das Jubelpaar zurück auf ein Leben, reich an Arbeit und Sorgen, aber auch reich an Segen und Erfolg. Frau Eichhorst feierte Sonnabend, den 11. Juli, ihren 71. Geburtstag. Herr Eichhorst wird im September 75 Jahre alt. Auch wir gratulieren herzlichst!" (die Red.)

Rożyszcze. Ein recht sehr schweres und betrübtes ist für uns das letzte verflossene Jahr bis an die gegenwärtige Zeit gewesen. Wir haben nur gar wenig Freude auf geistlichem Gebiete genießen können. Wenig sind der Seelen, die Frieden mit Gott im Blute des Lammes gefunden haben, um dem Herrn in der Taufe nachzufolgen.

In Briszcze fanden durch die Wirksamkeit des Br. H. Goltz 4 Seelen Frieden und in Józefin durch die Tätigkeit des Br. A. Sommerfeld 3 Seelen. Die Ersteren sind schon getauft. In die Gemeinde durften wir im ganzen 19 Seelen durch die Taufe aufnehmen, 6 Geschwister durch die Wiederaufnahme begrüßen und 4 Mitglieder wurden durch Zeugnis der Gemeinde hinzugetan. Im Gegenteil aber haben wir 4 Geschwister durch die Gemeindezucht verloren. Den größten Verlust erlitten wir durch den Heimgang an 8 Seelen, die zur oberen Heimat abgerufen wurden.

Oft standen wir am Grabe Und säten Tränensaat
Des lieben Pilgershülle, Der ausgepilgert hat.

Schwester Florentine Kühn, geborene Seelent, wurde nach einigen Wochen Leidens an der Lunge am 7. Mai vergangenen Jahres aus den Leiden in die Freude abgerufen. In einem Alter von 29 Jahren verließ sie ihren auf dem breiten Wege wandelnden Mann und 5 eigene kleine Kinder, die ihrer Mutter ins Grab voll Schmerzen nachgeschaut haben. Unter ihren Eltern und Geschwistern und einer zahlreichen Familie, die den Sarg umgaben, war sie nur die einzige Seele, die sich vor 8 Jahren zum Herrn bekehrt hatte. Zu Naszczewicze im Trauerhause und auf dem Friedhof zu Alt-Zapust predigten Br. A. Mattner und Unterzeichneter Gottes Wort und wiesen die große Versammlung auf den Ernst des Todes, aber auch zugleich auf den Trost durch den Erlöser Jesus Christus hin.

Am Donnerstag, den 17. Juli des vergangenen Jahres, ging in Tarnowola die 77 Jahre alte Schwester Emilie Isbrecht, geborene Tiede, heim. Sie hinterließ ihren Mann, den lieben Bruder Christian Isbrecht. Beide waren sehr verarmt. Ihre Landwirtschaft, hier in Wolhynien erworben hatten, haben sie durch Verkauf und Entwertung der Valuta während des Krieges gänzlich verloren. An dessen statt fanden sie ein himmlisches Gut. Die Schwester konnte nun reich im Herrn sterben. Vor sieben

Jahren wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Wie sie erzählte, hatte sie einen sehr schweren Kampf vor ihrem Ende durchzumachen. Der Satan selbst hatte sich ihr in der Gestalt eines Engels des Lichts mit rasselnden Ehrenketten und goldener Krone vorgestellt. Doch ist sie im Glauben an Christum, ihren Retter, nicht schwach geworden. Röm. 4, 19.

Mit großer Barmherzigkeit und Gnade hatte der Herr das Leben unserer lieben Schwester Justine Scheibler, geborene Marks, gekrönt, die ein hohes Lebensalter von 92 Jahren erreichen durfte. Nach kurzem Leiden, einem 6tägigen Betthüten nach einem Schlaganfall, ist sie am 10. September des vergangenen Jahres zu Oleszkiewicze sanft im Herrn entschlafen. Mit einer besonderen Gesundheit und Lebensstärke hatte der Herr sie gesegnet, so daß sie in ihrem Alter noch immer im Hause kleine Dienste leisten konnte. Vor 23 Jahren ist sie zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen. Von Bruder R. JakSteit getauft, war sie seit der Zeit ein treues Mitglied der Gemeinde. In ihrem hohen Alter hatte sie während des Krieges die Strapazen nach Tiefrußland und zurück durchgemacht. Vor 2 Jahren war sie im Begriff, den Wanderstab zur Auswanderung nach Kanada zu ergreifen, leider aber war sie gezwungen, von Danzig zurückzukommen. Trotz alle dem blieb sie immer frisch und gesund. Sie hinterließ ihren Sohn Josef mit der Schwiegermutter und einer Anzahl Enkel, die auch in den Fußtapfen ihrer Vorgängerin wandeln. Einen besonders tiefen Eindruck machte das Trauerhaus auf mich, in welchem, wie ich erfuhr, vor 6 Jahren eine lutherische Familie von 8 Seelen durch Räuber in einer Nacht gänzlich ermordet wurde. Das schmerzlichste war, daß jene Personen alle unbekehrt waren. Es ist ein ganz lutherisches Dorf, überall mit viel Wald umgeben und besitzt ein eigenes Kirchlein; weil die Leute aber nur die polnische Sprache beherrschen, war ich genötigt, auch in polnischer Sprache die Trauerrede zu halten. Möge der Herr den Geschwistern dort viel Kraft verleihen zu einem göttlichen und keuschen Wandel, damit durch sie in dieser Gegend viele Unbekehrte zum rechten Glauben kommen könnten.

Einen sehr tiefen Riß und eine große Lücke hat der Gemeinde der Heimgang des Br. Ludwig Schulz gemacht. Er war zu Mieczysławka am 18. September 1878 geboren. In seinen Jugendjahren ist er ein Kind Gottes geworden. Die Taufwahrheit hatte er aber erst 1922 angenommen. Während dieser 8 Jahre machte er sich in der Gemeinde sehr nützlich. Er besaß eine gute Gabe in der Erkenntnis des Wortes Gottes und in der Verkündigung desselben. Die Arbeit in seiner Umgegend hat Früchte im Reiche Gottes getragen, weil sein privates und öffentliches Zeugnis für den Herrn mit seinem vorbildlichen, keuschen Wandel übereinstimmte. Nach 8 Wochen sehr schweren, fast unerträglichen Leidens in dem ganzen inneren Organismus, das er sich durch eine Erkältung auf dem Rückwege aus einer Gemeindestunde zugezogen hatte, ging er am 25. November vergangenen Jahres heim zu seinem Herrn. 7 Jahre hindurch diente er der Gemeinde als ein aufrichtiges Vorstandsmitglied und ist als solches bis an seinen Tod geblieben. Hierin erwies er sich immer unparteiisch und suchte in den Beratungen nicht nach Menschengunst zu handeln. Stark zu hassen die Ungerechtigkeit und herzlich zu lieben die Gerechtigkeit war sein ernstes Bestreben. Satan, der die Gläubigen immer sichten will wie den Weizen, wagte es trotz der Frömmigkeit des Bruders, auch an ihn heranzutreten, um ihm die Werke seiner Arbeit für den Herrn zu nichte zu machen mit einer Frage des Zweifels: Was hast du nun von all deiner Arbeit? „Aber Gott ist getreu, der uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen" 1. Kor. 10, 13. Er gab auch dem Br. Schulz Seine Gnade zum überwinden. Eine große Geschwister- und Freundesschar begleitete seine Leibeshütte zu der Friedhofstätte. Br. Mattner durfte zu den Versammelten über Gottes Wort 1. Mose 5, 24: — „Dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg" — reden und ich über 2. Tim. 4, 6—8. Vor 4 Jahren ging hm seine zweite Ehegattin in die Ewigkeit voran. Sechs Waisenkinder trauern um ihren Vater. Vier von ihnen, die erwachsen sind, folgen im Glauben und in der Gottesfurcht ihrem Vater nach. Er fehlt: den Kindern als ihr Brotversorger, der Gemeinde Rożyszcze als Mithelfer, der Station Kiriłucha als Andachtsleiter und dem Ortsprediger als eine große Stütze.

Schwester Pauline Rentz, geb. Albrecht, ist im Alter von 67 Jahren zu Slobodarka am 16. Dezember des vergangenen Jahres im Herrn gestorben. Seit 4 Jahren hatte sie durch einen Schlaganfall an Lähmung gelitten. Am 10. Mai 1923 wurde sie mit ihrem ganzen Hause, wie einst Lydia, Kryspus, Kornelius, der Kerkermeister und andere, d. h. ihrem Mann und zwei Kindern auf Christum getauft. Wegen Mangel einer biblischen Erkenntnis hatte sie ihre Taufe erst 35 Jahre nach ihrer Bekehrung zum Herrn empfangen. Wie ganz anders war es doch zu der Apostelzeit! Heute bekehrt und zum Glauben gekommen und darauf gleich getauft. Sie hinterließ ihren Mann und fünf Kinder.

Alle diese angeführten Bilder predigen sehr ernst, daß wir hier alle keine bleibende Stätte haben. Möge der Herr einer jeden Seele helfen, daß sie bei ihrem Scheiden aus dieser Welt gläubig singen könnte:

Christus, der ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn!
Ihm hab' ich mich ergeben,
Mit Fried' fahr' ich dahin.

W. Tuczek.

Wochenrundschau

Aus Wilno wird gemeldet, daß während eines Sturmes, der die Gemeinde Rakowice heimsuchte, in der Nähe des Dorfes Girewicze vom Blitz 67 Schafe, 4 Kühe und 5 Kälber getötet worden sind.

Blinddarmoperation per Radio. Wie aus Malmö berichtet wird, ist auf einem schwedischen Dampfer vor kurzem eine seltsame Operation gelungen. Ein Schiffsjunge bekam plötzlich heftige Leibschmerzen, und der Kapitän versuchte, da kein Arzt am Bord war, per Radio den Arzt eines anderen Dampfers zu erreichen. Nach den Aussagen des Kapitäns über den Zustand des Patienten konnte der ferne Schiffsarzt feststellen, daß es sich zweifellos um eine Blinddarmattacke handelte. Aber nicht nur das. Er konnte dem Kapitän auch durch Funkanweisung erklären, wie man den gefährlichen Blinddarm operieren könne. Der Kapitän, der keinerlei chirurgische Instrumente zur Verfügung hatte, war geistesgegenwärtig genug, den Schnitt mit dem Taschenmesser zu wagen, und zwar mit glücklichem Erfolg.

Bei Toulon am Mittelmeer ist ein furchtbarer Ge-

wittersturm hinweggegangen, der auf dem Meere sämtliche Boote zum Kentern gebracht hat. Sofort ausgelaufenen Rettungsdampfern und Motorbooten gelang es, eine große Zahl der mit den Wellen kämpfenden Personen zu retten. Es wurden auch 6 Leichen aus den Wellen gefischt. Anscheinend hat der Sturm bedeutend mehr Opfer gefordert, da viele gekenterte Boote gesehen wurden, von deren Insassen keine Spur zu finden war.

Im chinesischen Ueberschwemmungsgebiet hat sich die Zahl der Flüchtlinge auf etwa 160,000 erhöht. Es hat sich als unmöglich herausgestellt, die riesige Menschenmenge in geregelter Weise zu ernähren, so daß täglich Hunderte von ihnen verhungern. Der Yangtse führt ständig eine große Anzahl von Menschenleichen mit sich, so daß mit dem Ausbruch von Epidemien gerechnet werden muß.

Im Łęczycer Kreis wurden vor einigen Wochen auf den Feldern des Ignacy Nowak, Einwohner des Dorfes Sierpow, Dränagearbeiten ausgeführt, wobei alte Urnen und prähistorische Gegenstände gefunden worden sind, die einen archäologischen Wert haben. Die benachrichtigte Kreisstarostei hat die Fundstelle sofort abgesperrt und dem Departement für Kultur und Kunst in Warschau Mitteilung gemacht. Es traf der bekannte Archäologe Professor Antoniewicz dort ein, der eine eingehende Untersuchung der Urnen vornahm. Unter Seiner Leitung nahmen zahlreiche Arbeiter weitere Ausgrabungen vor und es wurden neue Funde gemacht, die von einem prähistorischen Friedhof herstammen und einen großen Altertumswert haben. Es wurde festgestellt, daß sich ähnliche Friedhöfe in der Nähe von Błonie und Witaszewice befinden. Dank der Bewilligung von Krediten durch das Wojewodschaftsamt konnten 100 Arbeitslose bei den Ausgrabungen angestellt werden. Bisher wurden zahlreiche Urnen und Steinwerkzeuge ausgegraben, die aus der Steinzeit stammen.

In Warschau haben geriebene Einbrecher der Hauptpost einen nächtlichen Besuch abgestattet, wobei ihnen Briefmarken im Werte von 726,768 Zloty in die Hände gefallen sind. Die Einbrecher konnten einstweilen noch nicht festgenommen werden.

Der kommende Winter wird als besonders streng bezeichnet. Man gründet sich dabei auf die Angaben des bekannten schwedischen Meteorologen Sandström, der von seiner Reise nach Island zurückgekehrt ist, wo er die Temperatur des Golfstromes untersucht hat. Sandström erklärte, daß im Vergleich zu seiner früheren Untersuchung der Golfstrom für Nordeuropa die größte Bedeutung habe und daß seine Temperatur um drei Grad gesunken sei. Das neue Material ist noch nicht wissenschaftlich bearbeitet.

Gandhi, der indische Nationalistenführer wird in kürze an einer Konferenz in London teilnehmen, er hat sich entschlossen, nur in seinem Lendentuch zu erscheinen, wie er es in seinem Heimatlande trägt. Die königlichen Kammerherren sind in größter Verlegenheit, was zu tun ist, damit der Inder nicht halbnackt den Königpalast betritt. Einige Aerzte meinen, daß das Klima den Sonderling zwingen werde, Kleider anzulegen, da er sonst mit einer tötlichen Erkältung rechnen müsse. Trotz aller Warnungen ist Gandhi aber nach wie vor gesonnen, der Konferenz im Lendentuch beizuwohnen. „Ich werde ein Lendentuch tragen", versicherte er. „Das ist die übliche Tracht der Bauern, die ich vertrete,"

Im Monat September Jugendtag!

Näheres darüber siehe „Hausfreund" Nr. 34.

Herzlichen Gruß!
E. R. Wenske.

Bekanntmachung.

So Gott Gnade schenkt, soll unsere Unionskonferenz in diesem Jahre in den Tagen vom 25. — 28. Oktober in der Gemeinde Lodz I, Nawrotstraße Nr. 27, abgehalten werden. Indem wir dies allen unsern Unionsgemeinden zur Kenntnis bringen, bitten wir um rechtzeitige Wahl und Anmeldung der Abgeordneten. Nach unserer Verfassung hat jede Gemeinde, die weniger als 100 Mitglieder zählt, das Recht, zwei Abgeordnete zu senden, größere Gemeinden auf jedes weitere angefangene 100 Mitglieder einen Abgeordneten mehr.

Anträge oder Wünsche an die Konferenz sind baldigst, doch nicht später als bis zum 1. Oktober, an den Unterzeichneten einzusenden.

Die zu den Prüfungsabteilungen gewählten Brüder müssen schon am Sonnabend, den 24. Oktober vormittags 9 Uhr, in Lodz sein, um mit den Prüfungsarbeiten zu beginnen.

Indem wir allen Mitverbundenen diese Konferenz empfehlen, bitten wir um allgemeine Fürbitte für das Gelingen derselben. Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, und wollen uns bemühen, Seinen Willen zu tun und zu wirken, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Im Auftrage der Unions-Verwaltung.

Otto Lenz,
Bukowiec, Pomorze.

Einladung.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, ladet die Gemeinde Lodz I die werten Abgeordneten und Gäste der Unionskonferenz recht herzlich ein.

Alle Anmeldungen mit Angabe des Vor- und Familiennamens, auch ob Abgeordneter oder Gast, Mann oder Jüngling, Frau oder Jungfrau, sind spätestens bis zum 5. Oktober an Prediger R. Jordan, Lodz Nawrot 27, zu richten.

Namens der Gemeinde R. Jordan.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Canada: L. Hein 2 Dol., Grabia 2 Dol., A. Trepke 1 Dol., **Częstochau:** O. Lesiewicz 10. **Dąbie:** W. Job 45. **Gorzenica:** F. Bartel 11,60. **Kęszyce:** L. Fenske 11,25. **Korytszcz:** F. Klingbeil 10,60. **Krajencin:** H. Wolf 5,30. **Kuligi:** H. Golbeck 13,50. **Lodz:** Diakonissenheim „Tabea" 15, Schw. Lydia für Pischel 5,50, Altenheim 9. **Lodz II:** M. Stentzel 4,50 R. Lenz 10. **Nowa Wieś:** A. Neumann 15,90. **Radawczyk:** R. Schwarm 40. **Rożyszcze:** B. Feige 10,60. **Wola Uhruska:** M. Popko 5,30. **Wymyśle:** H. Wohlgemut 15,50.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9 a   Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130